

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Beschreibung von der Mordthat, welche zu Werder bei  
Potsdam geschehen, und von dem Tagelöhner Gottfried  
Richter an seiner Frau den 1. August 1801 verübt worden  
ist**

**Werder bei Potsdam, 1802**

[urn:nbn:de:bsz:31-132991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-132991)

Beschreibung  
VON  
**Der Mordthat,**  
welche zu Werder bei Potsdam geschehen,  
und von dem Tagelöhner  
**Gottfried Richter**  
an seiner Frau den 1. August 1801 verübt worden ist.

Der Lohn dieses Mörders war: ihn auf einer Schleiße in einer Kuhhaut aus der Stadt bis auf den Gerichtsplatz zu bringen, von unten hinauf zu rädern, und seinen Körper auf das Rad zu flechten; welches auch am 28sten Sept. 1802. an ihm wirklich vollzogen wurde.

Herausgegeben zu Werder bei Potsdam.

Durch die Gnade Sr. Königl. Majestät Friedrich des ersten glorreichen Andenkens wurden im Jahre 1773 an der Brandenburger Landstraße zwischen der Strengbrücke und Glindow auf Werderschen Grund und Boden 4 Kolonistenstellen erbauet, und eine derselben wußte der damals zu Glindow wohnende Topfbinder Michael Richter unter dem Vorgeben, daß er ein Ausländer sey, an sich zu bringen; dieser Richter brachte bei seinem Anzuge 3, mit einer ihm nicht angetrauten Frauens-Person, so er bis jetzt immer noch bei sich hat, erzeugte Kinder mit, und ward auch hier noch Vater von 2 Kindern. Die



ak

A 20 E 1588 R

Erziehung derselben war bei der herumschwefelnden Lebensart der Eltern nicht die beste, jedoch haben sie den Inquisiten, welcher der jüngste mit anhero gebrachte Knabe war, und bis jetzt 27 Jahre alt geworden ist, nothdürftig im Winter zu Glindow in die Schule geschickt, und im 15ten Jahre, da er eben zu Langerwisch in Diensten stand, ist er auch zum heil. Abendmahl angenommen worden.

Bis zum 19ten Jahre suchte er weiter bei Herrschaften sich sein Brod zu verdienen, und nur in diesen Jahre ward er von seiner Mutter beredet, sich zu verheirathen und ihm von derselben der Vorschlag gemacht, sich die Tochter des Schäfers, Namens Rieß, zu Groskreuz, weil sie 100 Thaler Vermögen hatte, zur Frau zu nehmen; der Sohn gehorchte, und im Jahr 1794 ließ er sich mit der Rießchen Tochter trauen. In der besten Eintracht verlebten beide Theile die ersten 3 Jahre, und erzeugten in diesem Zeitraum einen Knaben und eine Tochter. Schon im Jahre 1798, nach den öftern Aufserungen des Inquisiten, stiftet die Mutter desselben Uneinigkeiten unter beiden Eheleuten, welche so weit gediehen, daß er, der Inquisit, auf Trennung der Ehe klagte, womit er aber jedesmal ganz rechtlich abgewiesen ward. Hierauf faßte er zu Ausführung seines Plans, von seiner Frau geschieden zu werden, den Entschluß, sich als Gensd'armes zu engagiren. Dies geschah bei dem Manöver 1799 zu Potsdam; bei den hochlöbl. Regiments- Gerichten setzte er seine Ehescheidungs- Klage fort, und da er auch hier seinen Zweck nicht erreicht sah: so wurde er in dem nächsten Jahre als ein unbrauchbarer Mensch wiederum verabschiedet, begab sich aber nicht wieder zu seiner Frau, sondern er lebte einige Zeit bei seinen Eltern, und bald darauf begab er sich gänzlich zu einer Wittwe Jahrmacker mit dem Vorsatz, die Ehescheidung nunmehr zu erzwingen und diese Wittwe zu heirathen.

In zwey Instanzen wurde er abermals mit seiner Klage abgewiesen, auch demnach von der Orts- Obrigkeit verschiedentlich, sich zu seiner Frau wieder zu begeben, angemahnt und angehalten; allein so wenig das eine als das andere brachte ihn wieder zu diesem Entschluß, und er setzte vielmehr 1801. im Appellatorio seine Klage fort. Ehe hierauf das Erkenntniß einging, ward die Jahrmackerin vorgeblich von ihm schwanger, und da er abermals vermuthete, nicht geschieden zu werden: so faßte er den 30ten July 1801. den Entschluß, seine Frau zu ermorden. Er gieng zu dem Ende, die Nacht darauf nach ihrer Wohn-



nung, klopfte an das Fenster derselben, und nachdem sie aus dem Bette aufgestanden, und er sie unter der Vorpiegelung, daß er sich wiederum zu ihr begeben, und er mit ihr ehelich leben wollte, auf den Hof gelockt hatte, redete er ihr zu, mit nach dem hier stehenden Stall zu gehen: in eben dem Augenblick, da sie seinen Bitten nachgeben gewollt, kam über die kleine Tochter zur Mutter schreiend heraus, mit der Bitte, doch wieder ins Bette zu kommen.

Richter sahe nun wohl ein, daß er in dieser Nacht nicht seinen mörderischen Vorfaß noch ausführen dürfe, und versprach daher die künftige Nacht wieder zu kommen, und zu verabreden, wie sie beide wieder zusammengehen, und in der Folge leben wollten. Die Ermordete ging den Tag darauf, als den 3ten July bei allen ihren Verwandten und guten Freunden frohlockend und freudig herum, erzählte die Aeußerungen ihres Mames, und war darüber so ausgelassen vergnügt, als sie noch nie jemand vorher gesehen. Mit freudiger Ungeduld erwartete sie die Stunde ihrer Zusammenkunft, diese erfolgte den 1ten August früh halb 2 Uhr; der Mörder lockte um diese Zeit abermals seine schon auf ihn wartende Frau nach dem Hofe, und gieng mit ihr nach dem Stall. Hier setzte er sich, nach seiner eigenen Erzählung, mit seiner Frau auf eine darin befindliche Bank, nahm sie auf den rechten Schoos, und nach einer kurzen Schilderung über die frohe Zukunft, hat er ihr mit der linken Hand eine bei sich habende Schleife von einem Strick um den Hals geworfen, denselben damit zugeschnürt, und nach erfolgter Erdrosselung die Ermordete in eine Ecke des Stalls hingeschleppt, und den Strick so angebunden, daß es den Schein haben sollte, sie habe sich selbst erhenkt, welchen er dadurch zu vergrößern glaubte, indem er den Stall, wo er die Mordthat verübt, inwendig zugebunden, und demnächst von dem Boden desselben nach einem andern Stall zu gestiegen, und von hier heraus zu seiner Arbeit nach der Wittwe Jahrmarkter gegangen.

Die beiden Kinder der Ermordeten schrien nun des Morgens ohngsfähr 9 Uhr nach ihrer Mutter, welches der Nachbar Göse hörte, und hiernächst die Mutter nach vielem Suchen in dem Stall aufgehenkt gefunden hat.

### L i e d.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Kommt her an meines Lebens Ende,  
Ihr Wanderer im Thränenthal!

Beleidigte reicht mir die Hände;  
Ich weine heut zum Letztenmal!  
Zum Letztenmal! — O weinet nicht  
Zu laut vor Gottes Angesicht.

2. Zur Sünde ließ ich mich verleiten,  
Die schlich ins unverwahrte Herz:  
O flieht sie, Freunde! flieht von weiten;  
Freibt mit der Sünd keinen Scherz.  
Sie ist — o hörts und glaubt der Schrift,  
Sie ist ein ewig tödend Gift.

3. Ach, Freunde, schenkt mir das Erbarmen,  
Das man dem Sünder nie versagt,  
Mein' Kind'r empfehl ich euren Armen,  
Damit sie doch nicht ganz verzagen.  
Euch bitt ich mein Verbrechen ab,  
Vergebt mir, wie mir Gott vergab.

4. Gott, Vater, nun in deine Hände,  
Befehl ich ewig meinen Geist.  
Wie herrlich ist des Glaubens Ende!  
Gott, deine Güte sey gepreist!  
Wie lechzt, wie dürstet mich nach dir,  
Nimm meine Seele, Herr, zu Dir!

5. O Wonne, die ich vor mir sehe,  
Ich sterb', und sterb' als Gottes Kind;  
Ich mach' die Seligkeit durch mich

Was ich am 20ten Tage sprach:

---

am 20ten Tage sprach:  
Was ich am 20ten Tage sprach:  
Was ich am 20ten Tage sprach: